

sieht die Vorsätze in unseren Herzen, aber es gibt nur einen einzigen richtigen Weg. Gott wird sich niemals auf das zweitbeste einlassen, er wird niemals das nächstbeste nehmen.

31. Juli

Gott wird das Fleisch nicht segnen

Die Lade war nun bei Obed-Edom. Für ihn war es nicht ein Symbol, sondern eine Beziehung, die Gegenwart Gottes. Oft werde ich unruhig, wenn ich feststelle, dass die charismatische Bewegung für manche ein starker Ersatz für die unmittelbare Beziehung zu Jesus geworden ist. Die Gemeinde läuft manchmal Gefahr, auf einen Ersatz hereinzufallen, weil sie meint, ihre Vision bedeute gleichzeitig auch Wissen.

Obed-Edom öffnete sein Haus und innerhalb von drei Monaten erkannten alle, auch David, wie sehr Gott ihn segnete, nicht dafür, dass er etwas getan hatte, sondern weil er die Lade in seinem Haus hatte. Gott segnet uns nicht, weil wir etwas tun, sondern für das, was wir in unserem „Haus“ haben. Sind wir ein „System“ oder lebt Christus in uns? Wenn Christus in unserem Haus ist, wenn wir seine Wohnung werden, sind und werden wir gesegnet. Nun heißt aber gesegnet zu sein nicht, dass alles so mit unseren Ideen übereinstimmt und uns gefällt. Manchmal sind wir so unabhängig und kühn und verkünden lauthals, wer Gott ist und wer wir sind, dass uns das umbringt. Es gibt so wagemutige Menschen, die verkünden heute so manches, kennen aber die Gegenwart Gottes in ihrem Leben überhaupt nicht. Wenn dann die Ehe in die Brüche geht, die Finanzen, die Vision und die Verheißung sich plötzlich aufgelöst haben, stellen sie mit Entsetzen fest, dass Gott das Fleisch nicht segnet.

Drei Monate später kam David zu Obed-Edom, er brachte diesmal keinen Ochsenkarren mit, er hatte verstanden. Er tanzte mit aller Kraft, nicht, um die Lade zu erobern, sondern er tanzte

aus Ehrfurcht und Respekt vor dem Herrn, denn er wusste, diese Bundeslade ist viel mehr als eine Kiste, die Mose gebaut hat. Sie repräsentierte Gott in einem so hohen Ausmaß. Israel musste wieder in die Gegenwart Gottes kommen, denn nun war die Zeit angebrochen, um den Tempel zu errichten. Der Tempel konnte nicht ohne die Gegenwart Gottes gebaut werden. Wenn Gott seinen Tempel baut, muss er ein ehrfurchtgebietendes Niveau in unser Leben bringen, damit wir wissen, es ist nicht nur ein Besuch, sondern wir haben die Wohnung Christi in uns.

In 1. Chronik 26,4-7 lesen wir vom Segen des Obed-Edoms. Gott segnete ihn mit acht Söhnen. Die Zahl acht steht für den Neubeginn. Er zeugte ein neues Geschlecht, tapfere Männer, großartige Menschen; sie werden erwähnt, weil sie in Israel Gottes Bestimmungen und seinen Willen erfüllt haben.

Auch wir sollen Männer und Frauen hervorbringen, die nicht einem System, einem Dienst oder einer Idee dienen, sondern die seiner Gegenwart – IHM – dienen.

Obed-Edom diente Gott und öffnete sein Herz und brachte Gottes Niveau und seine Salbung in sein Haus. Er duldet nicht, dass Furcht ihn beeinträchtigte. Das inspirierte David, der dann die Bundeslade nach Jerusalem brachte. Der erste Sohn Obed-Edoms hieß Schemaja, das bedeutet *Verständnisvoll hören und gehorsam sein*. Sein zweiter Sohn hieß Josabad, was bedeutet *Jehova ist der Herr*. Der dritte Sohn hieß Joach – *Jehova ist mein Bruder*. Eine gute Beziehung gründet sich immer auf den Herrn. Weil Obed-Edom diente und seine Türe öffnete, hatte all das, wovor Israel sich fürchtete – der Ersatz – keine Kraft mehr. Der vierte Sohn hieß Sakar – *Gunst* und der fünfte Nethaneel – *Von Gott gegeben*. Der sechste Sohn hieß Ammiel – *Volk Gottes* und der siebte hieß Issaschar – *Er wird eine Belohnung bringen*. Der achte Sohn hieß Peulletai – *Ständig hingegen*.

Wir werden nie gehorsam sein, wenn wir kein dienendes Herz haben. Es ist unmöglich, weil wir dann nur unser eigenes Leben „bauen“. Unsere Beziehung entsteht, wenn wir erkennen, dass Jesus der Herr ist. Er macht uns mit sich und uns untereinander eins,

damit wir einander lieben können, so wie wir uns selbst lieben. Die größte Belohnung und unser Gewinn bestehen darin, wenn wir Beziehungen haben und fähig sind, Gemeinschaft miteinander zu leben. Wir müssen aufhören, Zeit und Anstrengung damit zu verschwenden, an allen möglichen Dingen herumzubauen; wir müssen uns stattdessen gegenseitig aufbauen. Sobald wir damit anfangen, bekommen wir den großen Lohn der Gemeinschaft und haben Freunde. Wir sind nicht länger einsam und klagen nicht mehr über mangelndes Verständnis und fehlendes Wachstum.

1. August

Gott beruft Revolutionäre

1977 hörte ich Gott auf eine wirklich seltsame Art zu mir sprechen. Ich war damals in Kalifornien in den Bergen, betete und suchte Gott, als ich auf einmal dachte, ich solle einen Satz aufschreiben, jedoch in einer mir nicht bekannten Sprache. Ich schrieb ihn auf, legte den Zettel in meine Bibel – und vergaß ihn. Ungefähr ein Jahr später schaute ich dann in verschiedenen Wörterbüchern nach und fand heraus, dass der Satz in Latein und Griechisch war. Diese beiden Sprachen habe ich niemals studiert. Ich las den Satz immer wieder, es war seltsam: „Rufe Revolutionäre herbei.“ Ich fragte Gott, was das bedeuten solle. Natürlich wusste ich, was Revolutionäre sind, ich hatte schließlich fünfzehn Jahre unter dem Kommunismus gelebt, dort wurde immer wieder die Revolution hoch gelobt und gepriesen. Ein Revolutionär ist jemand, der ein System gründlich satt hat und bereit ist, jeden Preis zu zahlen, um ein anderes System, an das er glaubt und wovon er überzeugt ist, zu etablieren. Er nimmt dafür sogar in Kauf, dass ihn seine Familie oder seine Freunde nicht mehr lieben.

Deshalb fragte ich Gott: „Was meinst Du damit, dass Revolutionäre herbeigerufen werden sollen? Wie soll ich das machen?“ Gott antwortete mir: „Diejenigen, die das weltliche, sündige System